



ILLUSTRATION: ILLUSTRÉS

**Wer vorsorgt, schläft besser**

Der Kälteeinbruch erinnert uns daran: Eichhörnchen und Murreltere sind Weltmeister im Vorsorgen. Die einen haben in den letzten Wochen die Vorratskammern gefüllt, die Murreltere haben sich eine Speckschicht angefrisst. Was für Tiere der Winter, ist für uns das Alter. Wer fürs Alter und die Zukunft vorsorgt, schläft ruhiger.

Finanzielle Rücklagen sind aber nicht nur ein beruhigendes Ruhekitzen für den dritten Lebensabschnitt, sondern helfen auch dann, wenn grössere Anschaffungen anstehen. Sparen und vorsorgen sollte darum fester Bestandteil der persönlichen Lebensgestaltung sein.

Die Sparquote hierzulande ist im internationalen Vergleich – nicht zuletzt dank dem Zwangssparen der zweiten Säule – höher als in anderen Ländern. Doch wie sorgt man geschickt vor? Wie und wo sollen Privat-anleger ihr Ersparnis anlegen?

Die Banken und Versicherungen bieten für Spar-, Anlage- und Vorsorgezwecke eine Fülle von Produkten an. Viele davon sind aber von finanziellen Laien nicht leicht zu durchschauen. Und die Anbieter verfolgen dabei auch eigene Interessen.

Geld-Themen sollten kein Tabu sein. In dieser Beilage versuchen wir, Anregungen zu geben und Wege aufzuzeigen, wie man vorgehen kann, wie man sich auf die Beratung bestmöglich vorbereitet oder wie ein Portfeuille strukturiert werden kann.

David Strohm, Charlotte Jacquemart

# Ein souveräner Umgang mit den eigenen Finanzen

Über Geld spricht man nicht, übers Alter nur ungern. Kein Wunder also, dass das Thema Vorsorge liebend gerne verdrängt wird. Das muss nicht sein. *Von Fredy Gilgen*

Geld – das ist für viele entweder zu kompliziert, zu abstrakt, zu unwichtig oder gar zu unmoralisch. Dies geht aus der Studie «Psychologie des Geldes» hervor, welche die Universität Mainz für die deutsche Commerzbank erstellt hat. Fast die Hälfte der Bevölkerung meidet das Thema Geld deshalb völlig.

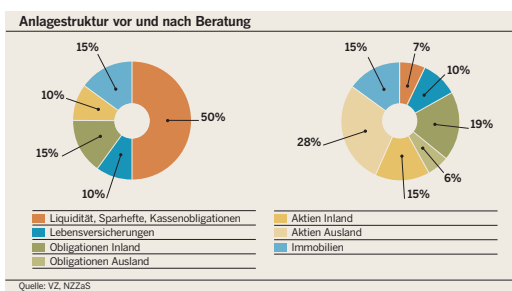
Auch hierzulande ist nach einer Umfrage der Sozialforschungsstelle der Universität Zürich aus dem Jahre 2004 die Hälfte der Bevölkerung kaum bereit, über Geldangelegenheiten und Vorsorgeprobleme zu reden. «Ein wirklich souveräner Umgang mit Geld gelingt nicht einmal einem Viertel der Befragten», äussert sich Michael Siegrist, Mitverfasser der Zürcher Geldstudie und heute Professor an der ETH Zürich.

Ein Hauptgrund für die weit verbreitete Unlust, über Geld und Vorsorge zu reden: die ungenügenden Informationen zum Thema und die daraus folgenden erheblichen Lücken im Finanzwissen. Vielen graut es vor der Komplexität des Themas. Die in manchen Bereichen unüberschaubar gewordene Produktvielfalt und die oft schwer verständlichen Begriffe aus der Finanzwelt machen sie kopfschue.

**Problem verschärft sich**

Der wenig souveräne Umgang mit Finanzangelegenheiten hat bedenkliche Folgen. Bei Aktienanlagen beispielsweise folgen viele Investoren einfach dem Herdentrieb. Sie investieren zum Beispiel genau dann in die Aktienmärkte, wenn das Kursniveau am höchsten ist. Beim letzten Börsenhoch, im Jahr 2000, war jeder dritter Schweizer Aktienbesitzer. In den darauf folgenden Crash-Jahren sank dieser Anteil dann auf unter 20%. Seither ist das Vertrauen in die Aktienbörsen wenigstens teilweise wieder zurückgekehrt. Der Anteil der Aktienbesitzer ist nach neuesten Erhebungen wieder auf rund 25% gestiegen.

Die grosse Mehrheit der Bevölkerung lässt also die langfristig am besten rentierende Anlageklasse noch



Quelle: VZ, NZZ&S

immer links liegen. Gut die Hälfte der Bevölkerung will von Dividendenwerten schon aus prinzipiellen Gründen nichts wissen und beschränkt sich auf traditionelle Anlageformen wie Sparkonti, Kassenobligationen oder Lebensversicherungen (siehe Grafik). Dies sind alles tief verzinsten Anlageinstrumente, die oft nicht einmal ausreichen, um die Kaufkraft des angelegten Kapitals zu erhalten.

Doch warum überhaupt vorsorgen? Schliesslich gibt es ja für die Absicherung des Ruhestandes die AHV und Pensionskassen. Sich voll auf die beiden ersten Säulen des Schweizer Vorsorgesystems zu verlassen, ist aber kurzsichtig. Dank der in den letzten Jahren sehr guten Konjunktur- und Entwicklung haben sich viele Probleme um die AHV und die berufliche Vorsorge zwar entschärft.

Doch für einen immer grösseren Bevölkerungsanteil wird die dritte Säule, das private Vorsorgeparen, die Hauptstütze sein müssen. Denn die automatische Koppelung der AHV-Renten an die wirtschaftliche Entwicklung ist seit längerer Zeit gekappt. Rentenanpassungen, die über die Teuerungsentwicklung hinausgehen, werden künftig also keine Selbstverständlichkeit mehr sein, wie die Diskussionen um die momentan blockierte II. AHV-Reform zei-

gen. Ähnliches gilt für die Perspektiven der zweiten Säule. Unabhängig von der politischen Diskussion ist der für die Rentenhöhe massgebende Umwandlungssatz seit Jahren im Abwärtstrend, und die Tendenz ist weiter sinkend. Bindende Vorschriften für Umwandlungssatz und Mindestzins gibt es zudem nur für den obligatorischen Teil der zweiten Säule.

**Nicht verdrängen**

Das hat Folgen: Tatsächlich nehmen viele Kassen die vom Bundesrat vorgesehene Senkung des Umwandlungssatzes schon vorweg. Das ist in der jüngsten Pensionskassen-Studie zu lesen. Und das bedeutet tendenziell sinkende Pensionskassenrenten. Zwar sieht die Bundesverfassung vor, dass die Einnahmen aus der ersten und zweiten Säule die Fortsetzung der gewohnten Lebenshaltung ermöglichen sollen. Für einen immer grösseren Teil der Bevölkerung wird dies aber zur Illusion.

Bereits heute decken Renten aus AHV und Pensionskassen schon bei einem Bruttoeinkommen von 80 000 Fr. nur noch rund die Hälfte des letzten Lohnes vor der Pensionierung. Die Einkommen aus der dritten Säule werden daher an Bedeutung gewinnen und Anlagefragen im Rahmen der Vorsorge einen immer grösseren Platz einneh-

men. Noch ist für die meisten Schweizerinnen und Schweizer das Pensionskassengeld aber der mit Abstand grösste Vermögensbestandteil. Doch die Möglichkeiten, auf die Anlagepolitik der eigenen Vorsorgeeinrichtung Einfluss zu nehmen, sind für die meisten Arbeitnehmer immer noch beschränkt und werden dies wohl weiterhin bleiben. Die wenigen Ausnahmen in der Pensionskassen-Welt bestätigen nur die Regel. Spätestens ein bis drei Jahre vor der Pensionierung stellen sich die Probleme der Kapitalanlage aber für fast alle. Dann nämlich, wenn man definitiv entscheiden muss, ob man eine Pensionskassenrente oder das Kapital beziehen will.

«Aus den Augen, aus dem Sinn» ist beim Thema Geld und Vorsorge keine geeignete Strategie. Falsche oder zu späte Entscheidungen wirken sich jahre- oder jahrzehntelang negativ aus und können rasch einmal Zehntausende von Franken kosten. Denn beim langfristigen Sparen ist jedes Prozent von enormer Bedeutung.

Die Zinseszins-Rechnung zeigt, wie-so: Ob ein Kapital von 100 000 Fr. mit einer Rendite von 2, 4 oder 6% angelegt wird, macht nach 20 Jahren einen enormen Unterschied von 100 000 oder sogar 170 000 Fr. aus. Das ist viel Geld – zu viel, um den Kopf in den Sand zu stecken. Auch mit kleinen Beträgen kann langfristig eben ein respektables Vermögen aufgebaut werden.

Das Thema Vorsorge ist sicher nicht ganz einfach. Frage zu AHV, Pensionskasse, Versicherungen, Steuern, Immobilien, Wertschriften und Nachlass sind auf den ersten Blick nicht besonders attraktiv. Auch eine Zeitungsbeilage kann eine fundierte Beratung nicht ersetzen. Doch es gilt, das Reden über Geld und die Vorsorgeprobleme zunächst einmal zu enttabuisieren. Mehr Leute müssen mehr über Finanzangelegenheiten wissen – zumindest wenn es die eigenen Finanzen sind. Mit dieser Beilage will die «NZZ am Sonntag» einen Beitrag dazu leisten.